

"Totale Kontrolle ist ungesund"

Prof. Dr. Christian Büttner, Diplom-Psychologe und Projektleiter an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt, plädiert für mehr Offenheit im Umgang mit alltäglicher und medialer Gewalt

ABENDBLATT: *Wie kann man Jugendliche vor medialer Gewalt schützen?*

PROF. BÜTTNER: Müssen wir sie überhaupt beschützen? Reglementierung lässt Gewalt ja nicht verschwinden, und hundertprozentige Kontrolle ist ungesund. Man sollte sich eher fragen: Will ich meine Kinder ein Leben lang behüten, oder sollen sie stark werden, um in ihrer Umgebung aus eigener Kraft leben zu können? Dann müssen sie sich zwangsläufig früher oder später mit den Themen Liebe, Hass, Gewalt, Tod auseinandersetzen. Wachstum bedeutet die zunehmende Fähigkeit, Risiken zu bewältigen.

ABENDBLATT: *Keine Verbote?*

BÜTTNER: Doch. Verbote sind aber auch dazu gemacht, missachtet zu werden. Das zu leugnen wäre naiv. Sie dienen Kindern als wichtige Orientierungslinien. Deshalb ist es wichtig, dass die Konsequenzen von Überschreitung transparent sind. Das Kind muss wissen: Wenn ich das tue, begeben mich in Widerspruch zu meinen Eltern und muss die Verantwortung dafür übernehmen. Das fördert die Fähigkeit, Risiken richtig einzuschätzen und damit die Entscheidungsfähigkeit.

ABENDBLATT: *Wann kippt fiktive Gewalt in reale um?*

BÜTTNER: Damit Gewaltfantasien spontan in reale Handlungen umgesetzt werden, bedarf es starker Kränkungen und Demütigungen. Über die psychischen Hintergründe von eiskalt und längerfristig geplanten, extremen Verbrechen wie in Erfurt wissen wir dagegen noch sehr wenig. Eltern, Lehrer, Freunde, alle haben von den Problemen Robert Steinhäusers gewusst, aber keiner wusste damit umzugehen. Er hat vermutlich in einem Vakuum gelebt, in dem ihn niemand wirklich auf ihn zugehen konnte. Die Frage ist deshalb: Wie wird den Familien geholfen, wer ist für die Jugendlichen da?

ABENDBLATT: *Welche Alarmsignale gibt es?*

BÜTTNER: Man sollte auf die eigenen Gefühle achten, darauf, was Unbehagen bereitet. Wenn die Menschen den Mut fänden, häufiger miteinander zu reden, wäre viel gewonnen. Aber die Auseinandersetzung über alltägliche Probleme ist in unserer Kultur Mangelware. Stattdessen streitet man sich lieber über Verbote.

ABENDBLATT: *Werden die Medieninhalte tatsächlich immer brutaler?*

BÜTTNER: Die Medien bringen letztlich so brutale Inhalte, wie die Zuschauer sie haben wollen, sie reagieren auf den Markt. Würde Gewalt zu sinkenden Einschaltquoten führen, verschwände sie schnell wieder aus dem Programm. Das heißt nicht, dass sich die Anbieter aus der Verantwortung stehlen können. Es fehlt aber eine Diskussion über die Frage: "Wollen wir eigentlich wirklich so viel Gewalt sehen?" Es hat keinen Sinn, dies nur auf der Ebene des Jugendschutzes zu behandeln.

Interview: STEFFEN HAUBNER

erschieden am 4. Juni 2002